

Ein Leben für das Rote Kreuz

Johanna Almeritter hat mit einfachen Mitteln Hilfe geleistet und die Bereitschaft Neuenhaßlau mit aufgebaut

Von Ruth Woelke

Hasselroth-Neuenhaßlau. Johanna Almeritter ist als frühere Gemeindegemeinschaftswester im Dienst des Roten Kreuzes und langjährige Aktive der ortsansässigen DRK-Bereitschaft eine Institution in ihrem Heimatort Neuenhaßlau. Die 95-Jährige verkörpert dort seit vielen Jahrzehnten das Rote Kreuz. Ihre Erinnerungen sind ein wahrer Schatz, und bis heute ist Johanna Almeritter, die von allen „Hanni“ genannt wird, zutiefst überzeugt von den Grundsätzen der weltumspannenden Hilfsorganisation. „Wenn ich die Wahl hätte, ich würde alles wieder genauso machen“, bilanziert sie. „Aber ich würde die Erfahrungen mit einbringen, die ich heute habe.“



Am 1. August 1940 trat Johanna Almeritter – damals noch Johanna Raab – in das Rote Kreuz ein und lernte in einem Erste-Hilfe-Kurs erste Grundlagen für ihre spätere Tätigkeit als Schwesternhelferin kennen. In Abendkursen ließ sie sich zur Rotkreuz-Schwesterhelferin ausbilden, einer der Ausbilder war mit Seppel Weigand ein Rotkreuz-Urgestein aus dem Freigeicht. Mit ihrem Eintritt in das Rote Kreuz folgte Johanna dem Vorbild ihres Vaters, der im Ersten Weltkrieg als Sanitäter tätig war. „Das hat mich immer beeindruckt, und das war mein Ansporn“, erzählt sie. Ihre Augen leuchten, wenn sie von ihrer Ausbildung, von den Weggefährten und von ihren Tätigkeiten berichtet. Dabei waren die Zeiten alles andere als einfach. Die Anfangsjahre waren vom Kriegsgeschehen geprägt.

In den Kriegsjahren bekamen die Schwesternhelferinnen schlimme Dinge zu sehen – und verloren dennoch nie den Mut

Die Ausbildung zur Schwesternhelferin absolvierte sie in Gelnhausen. Mit dem Fahrrad fuhr die junge Johanna abends zusammen mit ihren Mitstreiterinnen in die Kreisstadt, um zu lernen. Später durften die Frauen manchmal mit dem Krankenwagen, den Seppel Weigand fuhr, nach Gelnhausen zu den Weiterbildungen fahren. Wenn allerdings auf dem Weg dorthin ein Notruf eintraf, musste zuerst der Patient abgeholt und mit nach Gelnhausen genommen werden.

In den Kriegsjahren bekam Johanna Almeritter genau wie alle anderen Schwesternhelferinnen schlimme Dinge zu sehen und konnte oft nur notdürftig helfen. Zur Verfügung standen nur einfache Mittel. Gefragt waren neben der medizinischen Versorgung vor allem Menschlichkeit, Trost und Ermutigung für die vielen Verletzten. Ein starker Wille und hohe Belastbarkeit waren dafür unerlässlich.

Johanna Almeritter wurde alarmiert, wenn am Gelnhäuser Bahnhof Züge mit Kriegsverletzten ankamen. Die Alarmierung übernahm ein Melder, der mit dem Motorrad



Johanna Almeritter in jungen Jahren als Rotkreuz-Schwester und heute in Neuenhaßlau.



FOTOS: WOELKE / PRIVAT

durch die Orte fuhr. In jedem Ort gab es ein festgelegtes Benachrichtigungssystem, mit dem alle anderen alarmiert wurden. Die Helferinnen machten sich mit dem Fahrrad auf den Weg nach Gelnhausen. „Wir wussten nie, wie lange der Einsatz dauern würde. Es war immer auf unbestimmte Zeit, bis irgendwann eine Ablösung kam.“ Vor Ort versorgten die Schwesternhelferinnen die verletzten Soldaten mit Essen und Getränken. Sie erneuerten Verbände und kümmerten sich um Verletzungen. Dabei waren Binden Mangelware und durften

nur sparsam eingesetzt werden. Wir mussten mit primitiven Mitteln arbeiten.“



Wir wussten nie, wie lange der Einsatz dauern würde. Es war immer auf unbestimmte Zeit, bis irgendwann eine Ablösung kam. Und wir mussten mit primitiven Mitteln arbeiten.

Johanna Almeritter

über die Zeit, als sich die Helferinnen mit dem Fahrrad auf dem Weg nach Gelnhausen machten, um Kriegsverletzte zu versorgen

Wenn die Binden nicht passten, wurden sie einfach geteilt. „Das war eine sehr traurige Zeit“, bilanziert Johanna Almeritter. Und doch schafften es die Helferinnen, nie ihren Mut zu verlieren. Im Gegenteil: Sie sprachen den Verwundeten sogar noch Mut zu. Auf diese Weise setzten sie ein Zeichen der

Menschlichkeit in einem menschenverachtenden System, in einem unmenschlichen Krieg.

Viele Rotkreuz-Schwester und Helferinnen aus der Region um Gelnhausen wurden nach Berlin, Dresden und anderswo geschickt, um dort zu helfen. Auch Johanna Almeritter erhielt eine Dienstverpflichtung nach Dresden. Doch ihre familiäre Situation ließ das nicht zu.

In ihrem Heimatort wirkte Johanna Almeritter 20 Jahre lang als Gemeindegemeinschaftswester. Am frühen Morgen machte sie die junge Schwester auf den Weg, um Insulinspritzen zu verabreichen. Damals gab es keine Einwegware, die Spritzen mussten unmittelbar nach Gebrauch auseinandergenommen und desinfiziert werden. Nach einer kurzen Frühstückspause ging es weiter. Dann fuhr Johanna erneut mit dem Fahrrad los, um pflege- und hilfsbedürftige Menschen zu waschen und zu versorgen. Wenn in Neuenhaßlau oder einem Nachbarort ein Mensch medizinische Hilfe benötigte und kein Arzt erreichbar war, dann wurde „Hanni“ geholt. Sie fuhr bis nach Lützelhausen, Bernbach oder Horbach, um den Menschen in Not zur Seite zu stehen. Durch ihre Tätigkeit genoss sie

große Wertschätzung und Vertrauen, sie kannte jede Familie im Ort. Ihre Entlohnung war die Dankbarkeit ihrer Patienten, die ihr manchmal ein Stück Brot oder andere Nahrungsmittel mitgaben.

Darüber hinaus wirkte Johanna Almeritter mit, die DRK-Bereitschaft vor Ort auszubauen. Sie erinnert sich noch gut an die erste Blutspende Mitte der 50er-Jahre. Die Helferinnen kochten selbst, es gab Sauerkraut und Rippchen für die Blutspender. Später wurde sie Bereitschaftsleiterin und füllte das Amt 20 Jahre lang aus. In dieser Funktion war sie zuständig für die Besetzung von Diensten, sie bildete aber auch den Rotkreuz-Nachwuchs aus. Die engagierte Neuenhaßlauerin leistete auch selbst Sanitätsdienste. Zusammen mit anderen war sie jeden Sonntag auf dem Fußballplatz, um sofort zur Stelle sein, falls sich jemand verletzte. Sie war auch bei allen Festen dabei, um im Notfall Hilfe zu leisten. Dann wurde ein Zelt aufgestellt und mit Feldbetten bestückt, um gut gerüstet zu sein.

Wer am Wochenende krank wurde, musste bis nach Büdingen fahren, um ärztlich versorgt zu werden

Johanna Almeritter sorgte außerdem dafür, dass eine Notdienstzentrale in Gondsroth aufgebaut wurde. Wer am Wochenende krank wurde, musste bis nach Büdingen fahren, um ärztlich versorgt zu werden. Ein Zustand, den Johanna Almeritter unbedingt ändern wollte. Der Schwiegervater des Neuenhaßlauer Arztes Dr. Honzelmann hatte eine leitende Funktion bei der Kasernenärztlichen Vereinigung in Frankfurt. Couragiert fuhr sie nach Frankfurt und erreichte ihr Ziel: In der Schule in Gondsroth entstand die Notdienstzentrale, die jeden Freitag um 17 Uhr öffnete. Klar, dass Johanna Almeritter dort am Wochenende Dienste übernahm. Für die Versorgung der Patienten kamen junge Ärzte aus Frankfurt, die gerade erst ihr Examen abgelegt hatten. Gut, dass ihnen erfahrene Helfer zur Seite standen. Zu dieser Zeit hatte Johanna Almeritter bereits ein privates Telefon, das sie dem Roten Kreuz gerne zur Verfügung stellte.

Am 2. Dezember 1983 erhielt Johanna Almeritter den Ehrenbrief des Landes Hessen für ihr außerordentliches Engagement aus den Händen des damaligen Landrats Hans Rüger. Noch heute lebt sie in Neuenhaßlau, ihr Wohnhaus steht genau an der Stelle, wo auch ihr Geburtshaus stand. An ihren hohen Idealen und ihrer Überzeugung für die Arbeit des DRK hält sie bis heute fest. „Trotz aller Schwierigkeiten waren es schöne Zeiten“, blickt sie zurück, und in ihren Augen blitzt nach wie vor die Begeisterung für die Arbeit im Roten Kreuz.

– DAS DRK-JUBILÄUM –

Einblicke in die vielfältigen Aufgaben des DRK-Kreisverbands Gelnhausen-Schlüchtern ermöglicht der große Tag der offenen Tür am Sonntag, 16. September, im Rotkreuz-Haus an der Frankfurter Straße in Gelnhausen, der um 11 Uhr mit einer offiziellen Feierstunde beginnt. Um 14 Uhr führt das Jugendrotkreuz Niedermittlau das Theaterstück „Märchenhaftes DRK“ auf. Um 16 Uhr steht eine Showübung auf dem Programm – Rettungsdienst und Katastrophenschutz arbeiten Hand in Hand. Den ganzen Tag über gibt es Leckereien aus der Feldküche und vom Grill, außerdem einen Spielparcours für Kinder mit Hüpfburg in Form eines Rettungswagens sowie eine Fahrzeugausstellung. Rechtzeitig zur Jubiläumsfeier wird zudem nächste Woche eine Sonderbeilage der GNZ erscheinen, in der das Rote Kreuz mit all seinen Facetten vorgestellt wird.

Hintergrund zu Zeitzeugenberichten

Johanna Almeritter ist **Zeitzeugin** als Rotkreuz-Schwester im Zweiten Weltkrieg. Unter dem Titel „Hilft uns helfen“ entsteht derzeit eine Veröffentlichung über die Arbeit der Rotkreuz-Schwester in der Zeit von 1933 bis 1945.

Im **Archiv** des DRK-Kreisverbands Gelnhausen-Schlüchtern lagern 700 Schwesternakten, die Aufschluss über diese Zeit geben.

Sabine Hofmann vom Geschichtsverein Gelnhausen hat die Akten ausgewertet (die GNZ berichtete bereits ausführlich) und ermöglicht so einen Einblick in eine schwierige Zeit aus

der Perspektive der Helferinnen.

Das Buch soll noch in diesem Jahr erscheinen. Der DRK-Kreisverband nimmt jederzeit gerne weitere historische Aufzeichnungen und Bilder entgegen. Kontakt: www.drk-gelnhausen.de oder unter Telefon 06051/4800-0.